

I

In des vergangenen Jahrhunderts viertem Jahrzehnt – einer der Perioden grauer Reaktionen und Restaurationen – schrieb Stendhal «Die Karrause von Parma». Im Schlußkapitel dieser wohlgeschliffenen Einsicht in den Gang eines politisch-ökonomisch und psychagogisch bemerkenswert konstruierten Mechanismus zur Wahrung der – durch Folgen der Französischen Revolution bedrohten – heiligsten Güter des Feudalismus und Absolutismus, schneidet Stendhal in einem parnaischen Adelssalon das Konversationsgerank vom harten Stamm einer Realität, die dadurch nackt wird und nackt sichtbar bleibt:

«Es schien nicht rätlich, in diesem Salon eine französische Zeitung zu zitieren; denn wäre die Nachricht auch die angenehmste gewesen (zum Beispiel «Fünfzig Liberale in Spanien erschossen»), so hätte sie den Erzähler doch des Verbrechens überführt, eine französische Zeitung gelesen zu haben.»

Das war nicht etwa ein nur für Parma eigentümliches Gepräge der Situation, sondern eines der Charakteristika des *europäischen* Zustandes, so weit die Hände der Reaktoren und Restauratoren in «Heiliger Allianz» (Meternichscher Provenienz) – ungeachtet interner Interessengengensätze – reichten. Und es waren diese Hände, die ursprünglich die Schlinge auch um Mariana Pinedas Hals legten.

Die Beratungen über eine liberale Konstitution für Spanien waren 1809 durch die Verfassungsgebende Versammlung (Cortes) in Cádiz aufgenommen worden; sie ergaben eine hochmoderne bürgerlich-liberale Verfassung: parlamentarische Volkssouveränität; Abschaffung der Adelsprivilegien; Nationalisierung des Kirchengutes. Die Cortes übersiedelten 1814 nach Madrid, machten die Anerkennung König Ferdinands VII. von dessen Schwur auf die Verfassung abhängig – und wurden gewaltsam vertrieben: Ferdinand restaurierte Absolutismus, Feudalismus, Klerikalismus und – Inquisition. Dagegen empörten sich nicht nur die spanischen Besitzungen in Amerika, die größtenteils verlorengingen; auch die konstitutionalistischen Bürger Spaniens schritten 1820, unter der Leitung von Riego y Núñez, zur Tat. Ihre Erhebung würde mit einem endgültigen Sieg der Verfassungsanhänger geendet haben, wenn die «Heiligen Alliierten» nicht eine Interventionsarmee in Marsch gesetzt hätten, mit deren Führung sie den ultraroyalistischen Herzog von Angoulême betrauten. Dieser (selber erst in Frankreich «restaurierter») Fürst griff in die inneren Angelegenheiten Spaniens ein, und zwar im Bündnis mit dem spanischen (über alle Zweifel erhabenen nationalen) Feudaladel und Klerus und dem «angestammten Herrscher» (einem Bourbonen...); das unglückliche Land wurde grausam unterworfen, Riego y Núñez gehängt.

In den Jahren 1830 bis 1832 versuchten die Liberalen wieder, für die Verfassung gegen den Absolutismus zu siegen; sie waren aber verunreinigt. Während dieser Periode erneuter Kämpfe wurde der liberale General José

María Torrijos mit neunundvierzig seiner Anhänger von seinem Schiff heimtückisch auf den Strand von Málaga gelockt und fusiliert. Das geschah am 11. Dez. 1831, und hierauf spielt die von Stendhal zitierte, für Reaktionsäre und Restauratoren so «angenehme Nachricht» an: «Fünfzig Liberale erschossen».

### III

Diesen Mord behandelt auch die Romanze «Unser General Torrijos...» in einer der Szenen (des II. Bildes), welche die Spitzen der Liberalen in Mariana Pinedas Granadiner Haus versammelt zeigen. Allerdings hat Lorca den historischen Zeitpunkt der Niedermetzlung Torrijos und der Seinen vorverlegt:

Mariana Pineda war bereits etwa ein halbes Jahr vor diesem Geschehnis hingerichtet worden. Mariana Pineda ist subjektiv keine politische Figur und lediglich durch ihre Neigung zu Pedro Sotomayor, einem der Häupter der illegal gewordenen konstitutionalistischen Bürger, in politische Handlungen verwickelt. Zwar bestückt die schöne, zarte, kultivierte junge Witwe für die verbotene Partei Sotomayors die verbotene Freiheitshand; wohl stellt sie ihr Haus den Männern der Freiheitsbewegung insgeheim zur Verfügung; und zweifellos ist ihr der Liberalismus auch als Atmosphäre vertraut und sympathisch (denn alle aufgeklärten und fortschrittlichen, gebildeten Bürger *und* Adelige jener Zeit atmeten in ihr); aber das Movens der Handlungen unmittelbar politischer Auswirkung ist ihre Hingabe an Sotomayor (denn sie auch bereits zur Flucht aus der Haft verholten hat); diese

Aktivitäten sind also vornehmlich Akzidenzien ihrer Liebe. Der von Ferdinand VII. eingesetzte Starthaler Pedrosa entdeckt die Fahne und Marianas Beziehungen zu den Liberalen; er versucht, Mariana Pineda seiner Leidenschaft gefügig zu machen, lockt mit Vertuschung des Deliktes, wenn sie ihm nachgibt und droht mit Verhaftung, falls sie sich ihm verweigert.

Mariana Pineda läßt sich nicht erpressen; sie wird verhaftet, in einem Kloster interniert und zum Tode verurteilt.

Sie erwartet Befreiung von (dem aber mittlerweile nach England entkommenen) Pedro Sotomayor und weist Pedrosa noch einmal zurück, der ihr Begnadigung in Aussicht stellt, wenn sie die Namen der Verschworenen angibt.

Und indem sie keinen Verrat begeht, werden die Folgen ihrer makellosen menschlichen Haltung und Handlung objektiv politisch: das will bei dieser Gelegenheit als Beispiel gewertet und besonders deutlich ausgesprochen werden dürfen!

In dem Augenblick nun, da sie ihren Tod unabwendbar weiß, wachsen die Gefühle Mariana Pinedas hoch über ihre Bindung an Sotomayors Person hinaus, und sie identifiziert ihr Martyrium mit dem Martyrium der Freiheit, als deren Verkörperung sie sich in der Erkenntnis von der Endgültigkeit ihres Geschicks empfindet: «Ich bin die Freiheit!»

Sie wurde am 26. Mai 1831 gehenkt.

Mariana Pineda figuriert nicht nur in der Geschichte der Freiheit, ist nicht nur in Denkmälern eine Gestalt: das spanische Volk hat sie in seine Lieder aufgenommen, deren eines Federico García Lorca an den Anfang und das Ende seiner «Volksromanze» gestellt hat.

«Mariana Pineda» wurde erstaufgeführt im Madrider Teatro Fontalba, Oktober 1927; also während der Blüte der Diktatur Primo de Riveras, der die Verfassungsgarantien außer Kraft setzte, um deren Einführung die Kämpfe tobten, die auch Mariana Pineda vernichtet hatten ...

[Erschienen 1955]

## DIE WUNDERSAME SCHUSTERFRAU

«Die wundersame Schusterfrau» wurde am 24. Dezember 1930 im Madrider «Teatro Español» uraufgeführt. Federico García Lorca erweiterte die Fassung im Lauf der Zeit und ließ die umfanglichere Bearbeitung zum erstenmal 1935, auch in Madrid, auf die Bühne bringen. Diese letzte Formung der Komödie diente der Übersetzung ins Deutsche.

Die reizende, schlichte Geschichte von der wundersamen Schusterfrau muß hier nicht erörtert werden. Es ist nur zu sagen, daß ihres geflüchteten Gatten Rückkehr in einer Verkleidung mit der Überlieferung spanischer Mantel- und Degenstücke begriffen werden kann – wobei Verkleidung zum Mittel wird, das die Handlung direkt vorwärtstreibt, ihr Tempo bestimmt und wesentliche Dinge plastisch absetzt oder abhebt. Die entscheidenden Wandlungen der Schusterfrau werden durch dieses Mittel beeinflußt; sie klärt sich, und die in ihr nur durch romantische oder derbe Vorstellungen mitunter oft verdeckten guten Eigenschaften werden fast ganz frei, nachdem sie durch den Schock, den des Schusters Flucht verursacht, schon deutlicher geworden waren. Die Abwesenheit des Schusters entzündet die ohnedies leicht entzündbare Phantasie der Schusterfrau; sie nimmt nicht nur Werte wahr, die sie vorher nicht zu beachten wußte; sie übersteigert sie sogar – und hitzig! Feindseligkeit der Dorfbewohner, Nachstellungen verschiedener Galane, Zumutungen des Stellung und Macht mißbrauchenden Bürgermeisters hatten ihr die Augen geöffnet für das, was ihrer warte, äußerlich und inner-